

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 47.

Elbing, den 25. Februar 1894.

Nr. 47.

Werbung

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Werbung

Werbung

!!! Für Familien!!!

Bei Zugabe alter Wollfäden liefere ich prompt und anerkannt billigt: durchaus bewährte Damenstoffe, Budstins, Cheviots, Portiären, Teppiche etc.

Nach Plätzen ohne Vertretung sende ich Proben direkt. Albert Koehler, Weberei, Mühlhausen i. Thür.

Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in Elbing: W. F. Thronicke, Herrenstraße 37.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:
10 komplett bespannte Equipagen,
47 Reit- und Wagenpferde,
2443 mittlere und kleinere Silber-Gewinne.

Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

500 Mark

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser à Flacon 60 Pf. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.
In Elbing bei J. Staesz jr., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50,
u. Richard Wiebe, Heiliggeiststr. 34; in Pr. Holland bei Otto Nack.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

Gas-Kaffee-Röster.

Zur gefälligen Beachtung!
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung, wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffees von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätzig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendam 10.

Gas-Kaffee-Röster.

Robert Holtin

empfiehlt bei der Inventur zurückgesetzte und sehr billig zum Ausverkauf gestellte **Tischgedecke, Theegedecke, Caffeedecken und Handtücher** sowie eine große Parthie Corsetts.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.
Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67.
Abschlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. v. Riesen,
Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachfl., Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik, Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Aebemasse, Carbolinum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Nientheer etc. in empfehlende Erinnerung.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

von **F. Roschkowski, Tischlermeister,**
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl
sämmlicher Artikel der Bekleidung
zu billigen, aber festen Preisen.

„**Catarrhalis**“ betiteln sich die neuen Präparate, welche von der Kgl. priv. rothen Adlerapothek in Berlin jetzt eingeführt und in den meisten Apotheken vorrätzig sind. Heilsame Kräuter und Honig sind allbekannte und bewährte Volksmittel bei Hals- und Lungenleiden. Die neue Richtung in der Medicin hat solche seit langer Zeit und mit gutem Erfolge gebrauchte Volksmittel, die vor anderen Arzneien jedenfalls den Vorzug einer milden Wirkung voraus haben, wieder mehr in den Vordergrund gestellt, besonders in der durchaus berechtigten Ansicht, daß die Natur heilt und die Arznei die naturgemäße Heilung begünstigt.

Von wesentlichem Einfluß auf die Wirksamkeit aller Arzneien ist die sachgemäße Zubereitung derselben, es kommt deshalb auch sehr viel darauf an, in welcher Weise und in welchen Mengenverhältnissen die Heilkräuter und der Honig vereinigt werden, um die Vinderung des Leidens und einen nachhaltigen Einfluß auf die völlige Heilung ausüben zu können; nur die fachmännisch richtige Herstellung der Arzneien garantiert den Erfolg.

Die Kräuterhonig-Präparate der Adlerapothek in Berlin, welche unter dem Namen Catarrhalispräparate in den meisten Apotheken vorrätzig sind, sind solche fachmännisch hergestellten Volksmittel, sie vereinigen die Wirkungen des Honigs und verschiedener Heilkräuter in sehr zweckentsprechender Weise und haben sich bei allen Halsleiden, auch bei catarrhalischen Affektionen der Lunge vorzüglich bewährt! Die Präparate sind flüssig als Kräuterhonig-Balsam in Flaschen à M. 1,00, 1,75 und 3,00, und in fester Substanz als Kräuter-Honig-Pastillen in Schachteln zu M. 1,00 und 2,00 erhältlich. — Wenn in irgend einer Apotheke nicht vorrätzig, auch direct zu beziehen von der Kgl. priv. Apotheke zum rothen Adler, Berlin, Roststraße 26.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.
Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz
No. 16. No. 16.
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

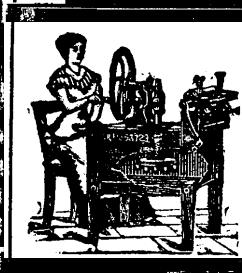
Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter
zu herabgesetzten Preisen.
Riftenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten
zu bekannt billigen Preisen.

Total-Ausverkauf.
Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. J. Haarbrücker, Elbing.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.
Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Messingwaaren.
Größtes Lager in **Brillanten.**
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

Th. Jacoby
Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

Eugen Frentzel,
vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Lugs- und Steingutwaaren-Handlung.
Lampen, Kronen, künstliche Blumen zc.
Billige Preise!



Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.
Gummi- und technische Waaren,
Maschinengeschäft.
Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

J. G. Jetzloff
Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen
8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
zu billigsten Preisen.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
Buckskins und Paletotstoffe,
fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 47.

Elbing, den 25. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =
Perafina.

30)

Nachdruck verboten.

Einen scheuen Blick warf er darauf und suchte zusammen, als überließ ihn der Schauer eines Fiebers.

„Wie stark hielt ich mich doch, Mutter“, sagte Franz nach einer Weile. „Nun drückt mich ihr Tod, der sie so rasch, so unvermittelt mitten im vollen Leben traf, darnieder. Vor wenigen Wochen verließ ich sie im Herrenhaus zu Friedrichsau gesund!“ Blötzlich raffte er sich auf, seine Hand legte sich hart auf den Gartenisch. „Weshalb lasse ich mich beugen! Der Tod soll jeden Groll und Hader tilgen, ich aber kann ihr nicht vergeben, was sie that, selbst jetzt nicht. Der Streich traf zu tief! — Diese Driestafel kenne ich, es ist dieselbe, die ich ihr gab. Wenn sie nun dies Geld für Mariechen bestimmte, so mag dies von ihr gut gemeint sein, ich aber will es nicht und überweise es den Armen. Ich selber sorge für mein Kind und es wird nicht leer ausgehen. — Eine Vode! Nimm sie fort, Mutter,“ haßte er, „dies verätherische Haar kühle ich einst voll Enzjücken — fort damit, es strömt aus ihm der Giftthauch einer Schlange. Zeige sie später einmal von ferne meinem Kinde und sage: Deine Mutter trug solches Haar. Jetzt kleide Mariechen in Trauerkleider und lasse sie beten für diese Frau. Sage dem Kinde aber auch, daß ich nie nach dieser Mutter gefragt sein will. Ich könnte es nicht ertragen!“

„Wird mir die Kleine glauben?“ fragte Mutter Anna.

„Weshalb nicht, Mutter? Ist mein Kind so schlecht erzogen?“

„Weil Du selbst nicht Trauerkleider anlegst. Als in Waldberg unser Nachbar starb, der Großbauer am Ende des Dorfes, legte alles Gefinde in seinem Hause Trauer an. Mariechen bemerkte dies wohl und fragte mich um den Grund. Ich konnte dem Kinde nichts antworten als: Das thut man stets, wenn Jemand stirbt. Mariechen vergißt nie etwas. Wie kann ich ihr begreiflich machen, daß die Mutter starb, die sie nicht einmal kennt.“

„Das ist es ja eben,“ sagte Burgdorf hastig. „Das Kind kennt diese Frau nicht und wir

ließen es doch längst im Glauben, sie wäre gestorben, nicht erst heute, sondern schon lange. Weshalb nun plötzlich das Kind verwirren, daß es fragen muß: wo war bis heute die Mutter. Hast Du eine Antwort darauf? Aber bleibe das Kind immerhin in Trauer und sage ihm, es sei für die längst gestorbene Mutter. Und wenn es an den Ernst dieser Worte nicht glauben will, so heiße es in mein Gesicht blicken, da liegen tiefe Schatten, die es für Trauer halten mag.“

„Ich rathe Dir nichts, Franz und ich empfehle Dir nichts. Nur ein kleines Etwas laß für die schuldige Frau noch sprechen, die Liebe zu ihrem Kinde, daß zu sehen ihr letzter, verzweifelter Wunsch wer.“

„Verlange nichts mehr von mir, Mutter,“ sprach Burgdorf und erhob sich. „Sende mir nach Tisch das Mädchen heraus. Ich will hören — wie sie starb.“

„O, das ist gut von Dir!“ rief die Mutter. „Du wirst für Margarethe beten, ihr verzeihen —“

„Das Beste mag Gott thun,“ berichtigte er finster, „ich kann es nicht!“

Damit trat er in den sonnigen Garten hinaus, wo ihm der Duft der Blumen entgegenbrang und das helle Zwitschern eines Vogels an's Ohr schlug.

Ein Sommertag voll Bracht — doch Balsam gab er nicht der Seele des Hüttenmeisters.

8. In Verzweiflung gestorben.

Frau Anna hatte sich in's Haus begeben und ordnete an, daß die Speisen aufgetragen wurden.

Es ward ein recht trauriges, schweigsames Mahl.

Ein peinigender Druck lastete auf der Familie.

Am frühen Morgen hatte der Hüttenmeister noch den Gedanken gehabt, die Ersten seiner Arbeiter, wie auch einige befreundete Bürger zu seinem Tisch zu laden.

Seit dem Augenblick, da der Baron dies Haus betrat, war Alles geändert.

Statt Frohsinn und Lust herrschte dumpfe Schwüle.

Bald hatte man gespelst, dennoch war es später geworden, als Burgdorf beabsichtigte.

Er blickte auf seine Uhr.

Noch blieb ihm eine halbe Stunde Zeit; der Weg zum Gehölz war sehr kurz und nicht zu rechnen.

„Was hast Du für den Nachmittag vor, Mutter?“ fragte er.

Sie trat, mit dem Kinde an der Hand, vor ihn.

„Ist es Dir unangenehm, wenn ich mit Mariechen zur Kirche gehe?“

„Nein — gehe. Ich will bleiben und mit Theresie sprechen. Nachdem habe ich noch zu thun. Weißt Du auch, Mutter, daß in der Klosterkirche und so ziemlich um diese Zeit, der fremde Komponist die Orgel spielt?“

„Wir finden schon noch ein Plätzchen in einer stillen Ecke. Wenn es auch keine Predigt ist, die wir hören, so können wir doch für Jemand beten.“

„Für wen denn, Papa?“ wendete sich das Kind sogleich an den Vater.

„Die Großmutter wird Dir's erzählen, Mariechen,“ sagte er und schloß die Kleine in seine Arme. „Geh', mein Kind und bete mit ihr,“ setzte er im Ton der größten Zärtlichkeit hinzu. „Sel Du mein guter, kleiner Schutzgeist für immerdar! Bringe sie mir bald zurück, Mutter; ich weiß nicht, in diesem Augenblick hab' ich sie lieber, als je im Leben und das will viel sagen. Geh' Kind geh'.“

Er küßte die kleine Stirn und führte Mariechen der Großmutter zu.

Mit dem Kinde ging Frau Anna in's Haus. Anton hatte die Tische abgeräumt und zog sich ebenfalls zurück.

Fast nichts hatte der Hüttenmeister gespürt, man konnte es merken, daß nicht Alles so wie sonst lag.

Auch Frau Anna schien unter dieser trüben Stimmung zu leiden, nur die kleine Prinzessin hatte einen gesunden Appetit entwickelt.

Jetzt saß sein Herr abermals in der kleinen Laube und stützte den Kopf in die Hand.

Dem Hause abgewandt, schaute er zu der grünen Blätterdecke der Laube auf.

Theresie näherte sich ihm jetzt, etwas scheu und zagend, wußte sie doch, was er von ihr hielt.

Und auch er war nicht im Unklaren darüber, daß sie ihrer Herrin beistand bis zuletzt. — Nun wolle er sie sprechen.

Sie hatte ihm auch noch etwas abzugeben.

Franz Burgdorf rührte sich nicht, er vernahm nicht den leisen Schritt Theresiens über den weichen Rasen.

Sie hörte ihn mit klangloser Stimme sprechen:

„Todt — Margarethe! Wüßtest Du's, alter, treuer Beamter, der Du mir Dein Kind vertrauend an die Brust legtest, was daraus ward und wie rasch das Glück sterben kann. An mir aber lag es nicht, bei Gott nicht!“ — Seine Hand ballte sich langsam zur Faust. „Er, der Glende, hat sie getödtet, durch seinen Verrath, gewiß, so nur kann es sein. Diese Hand, die ehrlich blieb, will ich ihm dafür in's Gesicht schlagen! Doch nein — er ist Leopoldtens Gatte und ehe ich ihn vor ihren Augen ent-

ehrte, tödte ich ihn. — An ihr Kind dachte sie noch, für mich hatte sie kein Wort mehr vor dem Sterben, keinen Laut. Und ich bot ihr Alles, eine volle Liebe, ein Haus des Friedens. Kein Zeichen der Reue, kein letzter, um Vergebung flehender Gruß —“

Eine Stimme sprach ihn an.

Er fuhr zusammen.

„Herr Burgdorf — Frau Anna sagte mir, daß Sie mich zu sprechen wünschten.“

„Ah — Du bist es, Theresie!“

Das ehemalige Kammermädchen, das ihn noch vor wenig Wochen in Friedrichsau sah, erschraf über die Veränderung in seinen Zügen.

Das mußten die leztvergangenen Stunden hervorgebracht haben.

„Ja — ich bin's, Herr Burgdorf!“ antwortete Theresie. „Sie müssen mir nicht allzu sehr zürnen, daß ich sie hinterging. Ich liebte meine Herrin und das Mitleid thut Manches, was man nachher nicht recht verantworten könnte.“

„Ich zürne Dir nicht. Tritt näher und blicke mich nicht so ängstlich an. — Du hast meiner Mutter das Portefeuille gebracht, das ich selbst bei — Margarethe zurückerließ?“

„Ja, Herr Burgdorf — und ich hätte auch Ihnen etwas zu übergeben.“

„Mir?“ fragte er rasch und unruhig. „Von wem, Mädchen?“

„Von Madame Margarethe,“ antwortete Theresie gedrückt.

„Was hätte sie mir noch zu sagen!“ versetzte Burgdorf bitter, doch sein Auge hing an den Lippen der einstigen Kammerjungfer.

„Nach einer Zeit der bittersten Reue und Herzensqual waren Sie ihr letzter Gedanke,“ sagte sie leise.

„Das ist nicht wahr!“ stieß er heraus. „Margarethe hätte bereut, hätte meiner gedacht? — Geh', Mädchen, wozu die Lüge, jetzt, nachdem es nichts mehr fruchten kann!“

„Ich kann es beschwören, Herr Burgdorf.“ Er ließ das Haupt sinken.

„Dann allerdings. — Du warst bei ihr, Mädchen, als sie starb. Ich weiß, Dich hatte sie immer sehr lieb. Vielleicht verstandest Du sie besser, als ich, der eigene Gatte. Ich hätte von Dir lernen sollen, wie man ihre Neigung erringt. In Deinen Armen hat sie wohl den lezten Athem ausgehaucht?“

„Nein, Herr Burgdorf,“ antwortete Theresie, „so war es nicht. In der lezten Minute war Niemand bei ihr.“

„Wie?“ fragte er, „verstehst Du recht? Ward ihr nicht jede Hilfe zu theil, jede Pflege? Sprich, Theresie, was war es denn?“

„Keine Hilfe,“ gab das Mädchen schmerzlich zurück. „Jede Rettung kam zu spät!“

„Ja — ich verstehe Dich nicht!“

„So hat Ihnen Mutter Anna nicht Alles erzählt?“

„Meine Mutter sagte mir: Margarethe ist

totd. Mehr weiß ich nicht und Du solltest mir Antwort geben."

Anton zeigte sich in der offenen Hausthür und blickte sorglich nach der Laube hinüber, ob sein Herr nicht etwa mit lauten Worten über die Geliebte herfuhr.

Doch der Hüttenmeister saß düster auf der Bank und Therese stand ruhig vor ihm.

Anton zog sich in's Haus zurück, wo soeben Frau Anna mit dem Kinde sich nach der Kirche aufmachte.

Durch den Garten gehend rief sie ihrem Sohne einen Gruß zu. — Therese erzählte:

„An jenem Tage, da Sie nach Friedrichsau kamen und durch die Bitten Margarethens sich bewegen ließen, meiner armen Herrin ihr Kind zu zeigen, hat das große Unglück seinen Anfang genommen. Wenn Sie wüßten, Herr Burgdorf, wie Margarethe dieses Kind liebte! Die Minuten vor Ihrer Vorbefahrt ängstigten sie entsetzlich, weil am Himmel ein Wetter stand, das Sie zurückhalten konnte. Und andern Tages konnte die Mutter ihr Kind nicht mehr sehen, weil kurz vorher der Baron sie veranlaßt hatte, das Haus so schnell wie möglich zu verlassen, da seine rechtmäßige Gattin dasselbe vorübergehend beziehen wollte.“

Burgdorf fuhr, wie von einem spitzen Stahl getroffen, zusammen. Also zu gleicher Zeit — Margarethe und Leopoldine!

„Endlich kamen Sie doch,“ fuhr das Mädchen fort. „Ich stand am Fenster und rief es Margarethe zu. Sie suchte Blumen, um diese dem Kinde in den Wagen werfen zu können. Und als dieser Wagen sich unter dem Fenster befand, als Sie Mariechen emporgehoben, um sie der unglücklichen Mutter zu zeigen, war es zu spät. Sie hat ihr Kind nie mehr gesehen.“

„Weshalb denn nicht, Therese?“

„In diesem Augenblick schien es, als ob der Himmel selbst nicht die Schuld vergebe. Von dem in jenem Augenblick niederzuckenden Blitzstrahl wurde meine Herrin geblendet. Nie ist mehr ein lichter Schein in diese Augen gekommen, es blieb ein immerwährendes Dunkel. Margarethe ließ die Blumen fallen, sie erreichten nicht mehr Ihren Wagen.“

Der Hüttenmeister hatte einen heiseren Ausruf gethan und drückte die Hand vor die Stirn.

„Blind! Die Strafe war hart!“

„Trotz dieses Schmerzes,“ fuhr Therese nach kleiner Pause fort, „reiste Margarethe ab. Es gab für sie kein Bleibens mehr. Auf ihren Wunsch brachte ich sie in ein kleines Gasthaus, das fünf Meilen von Friedrichsau, in der Richtung gegen Leipzig lag. Sie kannte das Haus aus vergangener Zeit, wo sie während einer Dienstreise ihres Vaters einmal dort wohnten. Sie beschrieb mir den Weg und Ort genau. Und nur zu gut erinnerte sie sich einer kleinen Wohnung dort mit einem Balkon, der auf den Fluß hinausführte, der unten rasch seine Wellen vorübertrug.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Der konservirte Liebesbrief.

Die junge Frau eines Berliner Kaufmanns befand sich in einem Zustande fürchterlicher Aufregung. Beim Morgentkaffee hatte sie noch mit ihrem Gatten heiter geplaudert, und als dieser gegen acht Uhr das Haus verließ, um sein Comtoir aufzusuchen, war der Abschied so zärtlich gewesen, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe. Sie hatten ja so glücklich zusammengelebt in diesem einen Jahre ihres Ehestandes, und nun dieses schreckliche Ende, diese furchtbare Enthüllung. Ihr Gatte hatte Morgens kaum das Haus verlassen, als der Postbote kam und ein zierliches Briefchen überbrachte, das von weiblicher Hand an ihren Gatten adressirt war. Sie öffnete es ohne jedes Bedenken, hatte ihr Mann ihr doch oft genug erklärt, daß er keine Geheimnisse vor ihr habe. Aber kaum hatte die junge Frau einen Blick auf das rosafarbene Blättchen geworfen, als alle Farbe aus ihrem Antlitz wich und Thränen ihren Augen entstürzten. Was sie da in der zitternden Hand hielt, war nichts anderes als ein in glühenden Ausdrücken geschriebener Liebesbrief, ein Liebesbrief an ihren Gatten. Und was das Entsetzliche war, aus dem Inhalt ging unzweifelhaft hervor, daß er mit der Absenderin schon seit längerer Zeit in Korrespondenz stand und daß diese erst vor ganz wenigen Tagen einen Brief von dem Verräther erhalten hatte. Als der Gatte Mittags zu Tisch kam, war seine Frau mit dem Päckchen ihrer Koffer beschäftigt. Für seine angstvollen Fragen hatte sie nur stumme Verachtung. Dann endlich fiel sein Blick auf den Brief, der ihm die ganze Situation erklärte und doch wieder ein fürchterliches Räthsel aufgab. Jetzt ist es gelöst — durch eine amtliche Erklärung, die von der Postdirektion in Viegnitz ausgeht. In einem Orte des dortigen Postbezirks sind kürzlich in zwei Privat-Briefkasten, die zur Aufnahme von Kohlenbestellungen öffentlich ausgingen, eine große Anzahl Briefe und Postkarten, die ältesten davon aus dem Jahre 1889 herrührend, aufgefunden worden. Das Geschäft, welches die Kasten ausgehängt hatte, war in andere Hände übergegangen und es hatte seitdem eine Leerung der Kasten, deren Vorhandensein dem Geschäftsnachfolger nicht bekannt war, überhaupt nicht mehr stattgefunden. Jetzt endlich kommen die irrthümlich in die Kasten geworfenen Postfachen zur Expedition, und so gelangte Frau B. in den

Besitz jenes Liebesbriefes, der ihrem Gatten bereits vor vier Jahren von einer Dame, zu der er seit lange seine Beziehungen gelöst hatte, zugebracht war.

— **Des Lebens höchster Genuß.** Das Muster eines weisen fürstlichen Haushalters war von jeher Kaiser Wilhelm I. Als er noch Prinz von Preußen war, führte er eines Tages den bedeutendsten Gartenkünstler Deutschlands, den Fürsten Hermann v. Büdler - Muskau in den Anlagen von Babelsberg, seiner Lieblings-schöpfung, umher. Der Fürst äußerte sich aber nicht sehr befriedigt über das Geleiste; nach seiner Meinung hätten die Anlagen, seit er sie zuletzt gesehen, viel weiter vorwärts gebracht werden müssen. „Das war nicht möglich!“ entgegnete der Prinz von Preußen. — „Warum denn nicht, königliche Hoheit?“ — „Weil die Mittel dazu nicht da waren.“ — Da schaut Fürst Büdler den Prinzen groß an, und wie ein Naturlaut entfuhr seinen Lippen die Frage: „Ja, machen denn Ew. königliche Hoheit keine Schulden?“ — „Nein, mein lieber Fürst.“ — „Mein Gott, da kennen Ew. königliche Hoheit den höchsten Genuß des Lebens nicht; die Süßigkeit des Moments, wenn man seine Schulden bezahlen kann!“

— **Ueber den „schwarzen Tod“** in Tongking, der im Gebirgslande ausgebrochen ist, kommen sehr ernste Nachrichten. Die Pest von Yün-nan, so wird die Krankheit genannt, kommt als endemische Krankheit in Yün-nan, Kwang-si und Kwang-tung vor, das heißt in den drei chinesischen Provinzen, die an Tongking grenzen. Sie wüthet fast jedes Jahr in der Zeit vom März bis Oktober und rafft manchmal die Bevölkerung ganzer Ortschaften dahin. Einige englische Aerzte, die China und Indien genau kennen, versichern, daß dieselbe Epidemie auch im birmanischen Reiche und in den Laosstaaten vorkomme. Nach China scheint die Krankheit zu Anfang dieses Jahrhunderts durch birmanische Karawanen eingeschleppt worden zu sein. Sie tritt, wenn sie irgendwo auftaucht, immer unter den gleichen Anzeichen in die Erscheinung. Zuerst werden die kleineren Thiere und vor allem diejenigen, die am häufigsten mit dem Boden in Berührung kommen, von der Krankheit ergriffen, daher sterben Ratten, Fühner, Hunde und Katzen zuerst, dann die größeren Thiere, darauf die Menschen und zuletzt die Vögel. Man schließt daraus, daß die Krankheitskeime sich auf dem Boden befinden und erst nach und nach in die Höhe steigen und sich in der Luft verbreiten. Bei den Menschen sind die Symptome, die die Pest von Yün-nan begleiten, ebenso bekannt wie widerwärtig. Der Kranke wird von heftigem Fieber, Schüttelfrost und Schwindelanfällen heimgesucht, plötzlich stellen sich starke Blutergüsse aus der Nase, dem Munde ein; dann erscheinen Pestbeulen, besonders in den Armhöhlen und

an den Schenkeln. Daß der Kranke geheilt werde, ist fast gänzlich ausgeschlossen; gewöhnlich tritt nach sieben bis acht Tagen der Tod ein. In den südchinesischen Provinzen herrscht der seltsame Aberglaube, daß man den Leichnam eines an der Pest Gestorbenen nicht durch die Thür des Hauses hinaus-schaffen dürfe; man schlägt daher ein genügend großes Loch in die Mauer und befördert durch dasselbe die Leiche in das Freie. Da jedoch die Beobachtung dieses merkwürdigen Brauches sehr viele Unzuträglichkeiten und vor allem einen großen Zeitverlust mit sich bringt, haben die Bewohner jener Provinzen ein System erfunden, das geradezu barbarisch ist und meist sehr traurige Folgen hat. Die Verwandten eines Kranken warten nicht, bis der Patient todt ist, sondern schleppen ihn, wenn er noch lebt, aus dem Hause und lassen ihn auf der Straße sterben. Manchmal tragen sie ihn mit dem Bette hinaus; sehr oft aber legen sie ihn in den Sarg, um später, wenn er todt ist, Zeit und Mühe zu sparen. Von allen Krankheiten, die die Bevölkerung des Orients dahinraffen, ist — nächst den Blattern — die Pest diejenige, die die meisten Opfer fordert, und doch ist noch kein Versuch gemacht worden, sie wissenschaftlich zu studiren und ihre traurigen Wirkungen wenigstens etwas zu lindern.

— **Rosenerhofblüthe.** Unteroffizier: „Kerl, Du machst ja ein Gesicht wie die Siegesgöttin, wenn sie 'n Civilisten heirathen sollte!“ — Au! Rittmeister: „Wie heißt denn Ihre neue Fuchsstute, die gestern von der Schwadron weg mit Ihnen ausgerissen ist?“ — Lieutenant: „Helene, Herr Rittmeister!“ — Rittmeister: „Schneidiges Thier, hat Aehnlichkeit mit seiner griechischen Bathin!“ — Lieutenant: „Zwiefeln, Herr Rittmeister?“ — Rittmeister: „Na, die schöne Helene ist mit einem Trojaner durchgebrannt, und Ihre „Schöne Helene“ thut dasselbe mit einem Drägoner!“

— **Im Anzeigetheil** der „Köln. Z.“ findet sich die Anfrage: „Wer kauft einen noch sehr gut erhaltenen Ablaß?“ Dauert denn der alte Ablaßhandel immer noch fort?

— **Für alle Fälle.** „Was wirst du Deinen Sohn lernen lassen?“ „Ich werd' ihn geben zu Purzl u. Co. als Volontär.“ „Zu Purzl u. Co.? Die werden doch bald Pleite machen!“ „Was kann's schaden, wenn er das auch lernt?“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.